

Sklaverei wanderten Inder aus Britisch-Indien in Westindien als Arbeiter ein, und zwar rund 325 000, die sich dort reichlich fortpflanzten.

Japanische Einwanderung kommt nur in Brasilien in größerem Ausmaße zur Geltung (etwa 180 000), hauptsächlich in Sao Paolo.

In Brasilien sind die Indianer bis auf geringe Reste verschwunden, hingegen kommen auf die Neger etwa 10%, auf Mulatten und Mestizen etwa 30% der Bevölkerung.

Sehr bemerkenswert ist, daß nach O. Quelle das größte Kolonialgesetzbuch aller Zeiten von der spanischen Krone bereits 1680 zur Regelung der rechtlichen Stellung der Indianer fertiggestellt war.

Leitlinien der Wirtschaft Japans.

Von Maria Leiter.

Wer sich mit Japan beschäftigt, denkt meist nur an die jüngsten politischen Ereignisse, welche aber, aus der gesamtgeschichtlichen Entwicklung des letzten Jahrhunderts herausgelöst, niemals wirklich verstanden werden können. Um Japans Entwicklung zur modernen Großmacht gerecht zu werden, unternimmt Jean Ray¹ den Versuch, die menschliche Seite der Probleme, die sich heute im Reiche der aufgehenden Sonne ergeben, zu betrachten. Im Hintergrunde aller politischen und wirtschaftlichen Tatsachen stehen wohl überall auf der Erde moralische Fragen, nirgends aber treten sie deutlicher hervor als gerade in Japan. Man muß wohl vorerst einen Blick auf die japanische Seele werfen, auf die Gefahren der Modernisierung, die wechselnden Fortschritte der Industrialisierung und des Imperialismus, aus denen neue Lebensformen erwachsen. In Japan ist ja die Berührung des Volkes mit den modernen Lebensformen eine um so brutalere gewesen, als die Erinnerung an die Schönheit der alten Sitten und Gebräuche der Vorfahren dort viel lebendiger erhalten geblieben war. Daraus werden auch gewisse jüngste Strömungen im Volke sowie gewisse philosophische Schriften von seltener Überzeugungskraft erklärlich. Was an der Ungeschicklichkeit ersterer wie an der Gewandtheit dieser interessiert, ist die beiden gemeinsame Ablehnung der Aufgabe jüngst erworbener materieller Vorteile wie der bisherigen Mentalität, der Seele von ehemals, und der unerschütterliche Wille, beide in der Zukunft in versöhnlichen Einklang zu bringen. Japans Widerstand gegenüber dem Kommunismus wäre schwer verständlich, wenn man nur die wirtschaftliche Seite der Doktrin betrachten würde, scheint es doch nicht glaubwürdig, daß sie einem Lande, wo alle wichtigen Produktionsformen unter Staatskontrolle stehen, unsympathisch sei. Die Abneigung Japans gegen den Bolschewismus erwuchs aus dessen Angriffen gegen die seelische Auffassung vom Reiche, auf die soziale Stellung und Bedeutung der Familie und schließlich auf den moralischen Gedanken gegenseitigen Wohlwollens und der Zusammenarbeit der Klassen. Der Widerstand gegenüber dem Kommunismus, der sich anfangs unter den Intellektuellen rascher auszubreiten schien als in den japanischen Arbeiterkreisen und so die moralische Struktur der Nation bedrohte, erwuchs aus dem festen Willen, die nationalen Sitten und Gebräuche zu erhalten, von denen, mit Ausnahme einer kurzen Zeitspanne zwischen 1870 und 1880, niemals abgegangen worden war. Die Japaner blieben stets ihrer Kunst, ihrer Geschichte, ihren materiellen Lebensformen eng verbunden, ja in der jüngsten Zeit nahm die Vorliebe dafür in vorübergehender

¹ Ray, Jean: Le Japon. Grande puissance moderne. Paris 1940.

Übertreibung die Form einer systematischen Reaktion gegen die von außen her kommenden Einflüsse an. Es wäre aber gegen den tausendjährigen Genius des Landes, wollte es sich in einen engherzigen Nationalismus einkapseln. In ihrer Geschichte haben die Japaner wiederholt außergewöhnliche Fähigkeit gezeigt, das fremd Eingebachte aufzunehmen, es anzupassen und mit ihrer eigenen hohen Kultur zu verschmelzen. Auch jetzt mitten in der großen Krise seiner internationalen Beziehungen ist Japan bemüht, durch Gründung der „Vereinigung für kulturelle Beziehungen mit dem Auslande“, welche die einflußreichsten Persönlichkeiten umschließt, Politiker, Diplomaten, Professoren, Journalisten, Kaufleute, in der Fremde die Kenntnis von Japan zu verbreiten, in Berührung mit anderen Kulturen zu bleiben und ihnen Einfühlung in die japanische Seele zu ermöglichen, denn Japan bemüht sich, Wortführer eines ganzen Kontinents zu werden, jener Völker, die gar oft Gegenstand ungerechter Mißachtung gewesen sind.

Japan befindet sich gerade in der Zeit seiner 2600jährigen Bestandesfeier im Zustande einer großen inneren Erneuerung und territorialen Ausbreitung, und es erscheint für alle Nationen in Hinsicht der Stürme, die sie durchleben, und der Ungewißheit der Zukunft, wichtig, eine klare Erkenntnis dieser Entwicklung zu erlangen, deren Vorläufer viel zu wenig Beachtung gefunden hatten. Wohl liegt über Japan bereits eine sehr umfangreiche Literatur vor², doch ist sie durch die jüngsten Ereignisse zum Teil überholt. Die Japaner selbst sind der Überzeugung, daß ihr Land zu wenig bekannt ist, vor allem aber nicht verstanden wird, obwohl gerade in den letzten Jahren zahlreiche Schriftsteller über Japan geschrieben haben und das heutige Leben des großen Reiches unparteiisch und mit viel Sympathie zu erklären bemüht sind. Ihre Darstellungen krankten zumeist daran, daß sie Japan und sein Volk von den ihrer Heimat eigenen Gesichtspunkten aus sehen und behandeln, ohne wirkliche innere Fühlungnahme mit der japanischen Seele und den Einflüssen der tatsächlichen geographischen Gegebenheiten. Wir übersehen gern — Karten kleinen Maßstabes vor uns — die wirklichen Ausmaße der Erde und ihrer Formen, aber auch die Geschichte Japans erfordert eingehendes Studium. Die anläßlich des chinesisch-japanischen Konfliktes 1931 auftauchenden Schwierigkeiten hätten sich ganz anders präsentiert, hätte man sich in Europa wie in Amerika vor Augen gehalten, daß Japan schon seit 1905 auf Grund seiner Verträge mit Rußland und China in der Mandchurei Fuß gefaßt und eine gewaltige kolonisatorische Leistung vollbracht hatte, daß die in Frage stehenden Gebiete, wenn auch nicht rechtlich, so doch tatsächlich von China unabhängig waren, nachdem sie lange Jahre hindurch von dem tatkräftigen und geschickten Marschall Chang-Tso-Lin und seinem Sohn Chang-Hsue-Lieng despotisch beherrscht wurden.

Einige Jahre später nahm man in Europa plötzlich die wirtschaftliche Ausbreitung Japans als völlig neue Tatsache wahr, während sie tatsächlich schon durch ein halbes Jahrhundert mit stetig wachsender Kraft ausgegriffen, immer größere Mannigfaltigkeit in den zur Ausfuhr gelangenden Gütern entwickelt und

² Nachod, Oskar: Bibliographie von Japan, Leipzig, 5 Bände, erschienen von 1928 bis 1937 als Fortsetzung derjenigen von Fr. von Wenckstern, A Bibliography of the Japanese Empire, 1. Bd., Leyden und London; 2. Bd., Tokio, welches Werk den Zeitraum von 1859 bis 1906 umfaßte. — Haenisch, Wolf, und Present, Hans: Bibliographie von Japan, 1936 und 1937. Mit Ergänzungen für die Jahre 1906 bis 1933. Band VI des Gesamtwerkes. Verlag Karl W. Hiersemann, Leipzig 1940.

immer mehr Märkte erobert hatte. Wenn Dichter und Sänger des ausklingenden 19. Jahrhunderts dem modernen Japan gegenüber ihre Augen verschlossen, so übersehen Wirtschaftler und Politiker von heute vielfach, daß Japan in allen seinen Wandlungen seiner Vergangenheit treu geblieben ist. Nicht selten erscheint die japanische Kultur selbst guten Kennern als einfacher Zweig der blendenden chinesischen Zivilisation. Es wäre müßig, die große Rolle zu bestreiten, die China mehrmals in der japanischen Geschichte gespielt hat, und dennoch besteht heute sowohl in politischer als in sozialer Hinsicht zwischen den beiden Kulturen ein auffallender Gegensatz, ja noch mehr: die Japaner, früher in den technischen Fächern Schüler der Chinesen, sind nunmehr selbst schöpferisch tätig. Zahlreiche Japaner haben über ihr Land in allen Weltsprachen, besonders englisch, geschrieben, ohne daß ihnen die verdiente Aufmerksamkeit gezollt worden wäre, so Marquis Okuma unter Mitarbeit zumeist solcher Männer, die am Aufbau des neuen Japan mitgeschafft haben. Natürlich kann man ebenso wie in anderen Ländern nicht alle Darstellungen japanischer Verfasser kritiklos aufnehmen, sind ja gerade in der Krisenzeit viele Propagandaschriften erschienen, und selbst in den besten Veröffentlichungen wird man hier und dort persönlichen Ansichten Rechnung tragen müssen.

Oft wird vom „japanischen Wunder“ gesprochen. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts stand das Reich unter einem durchaus feudalen Regime und in völliger Isolierung. Die sozialen Klassen waren einer strengen Hierarchie unterworfen. Der Kaiser, Gott oder oberster Priester, lebte in der Hauptstadt von Kioto, während der Shogun, eine Art erblicher Hausmaier aus der Familie der Tekugawa, von Yedo (früherer Name von Tokio) aus das politische Leben des Reiches leitete. Er stand an der Spitze der Kriegerklasse; die Bauern waren an die Scholle gebunden, die Handels- und Gewerbetreibenden in den Städten standen auf niedriger sozialer Stufe. Kein Einfluß von außen störte diese Gesellschaftsordnung; das Volk war auf sich selbst angewiesen, war doch jede Berührung mit dem Ausland seit mehr als zwei Jahrhunderten verboten. Nur einige Holländer saßen auf einer Insel auf der Reede von Nagasaki. Das Lesen europäischer Bücher war untersagt, verboten auch der Bau von Schiffen für Hochseefahrten. — Und nun, einige Jahrzehnte später, treten uns die Japaner als großes, modernes, in allen ihren Kriegen siegreiches Volk entgegen, mit wirtschaftlichen Fähigkeiten begabt, deren Wettbewerb den größten Produzenten der Welt Sorge bereitet, als Volk, das an allen Formen des intellektuellen, künstlerischen, sportlichen Lebens und auf allen Gebieten in den ersten Reihen teilnimmt.

Fast unglaublich erscheint die außerordentliche Schnelligkeit dieser Wandlung. Die Verträge von 1919 haben Japan als Macht erster Ordnung anerkannt, als sie ihm einen der fünf permanenten Sitze im Rat des Völkerbundes zuerkannten, und niemand widersprach, als Japan als einer der wichtigsten Industriestaaten im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes Platz nahm. Bei den Besprechungen der großen seefahrenden Nationen zu Beginn des Jahres 1922 in Washington erhielt Japan, trotz der ihm nicht günstigen Atmosphäre, den dritten Platz. Die Fortschritte Japans waren außergewöhnlich, es hatten sich tiefgreifende Wandlungen vollzogen, doch weniger plötzlich, viel weniger unvorbereitet als man gewöhnlich annimmt, daher waren sie auch viel gefestigter. Das Ausland sah darin eine Revolution; die Japaner bezeichnen diese Entwicklung als „Restauration“, „Renaissance“, „Erneuerung“, was anzeigt, daß sie darin keinen Umsturz, nichts absolut Neues erblicken. Es war ein langsames Heranreifen, welches die Entfaltung der japanischen Kraft in der gegenwärtigen Zeit vorbereitet hat.

Mit den wiederholten Versuchen europäischer Mächte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Russen, Engländer, Holländer) und der Vereinigten Staaten, mit Japan Handelsbeziehungen anzubahnen, stellte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine der Öffnung des Landes günstige Stimmung ein. Schon seit längerer Zeit bereiteten soziale und politische Studien und Erwägungen große innere Veränderungen vor, besonders jene, welche Japan in entscheidender Weise orientieren sollte: die Restauration der kaiserlichen Gewalt. Und damit war Japan für eine neue Zukunft bereit. Das ganze moralische, soziale und religiöse Leben des Staates wird von der Gesamtheit der Traditionen und Gefühle, die den Kaiser und seine Familie betreffen, beherrscht. Es gibt keine Frage, in der sich der Japaner empfindlicher zeigen würde, als gerade in dieser. Der Kaiser vereinigt in seiner Person (Artikel 1 der Verfassung von 1898) die Souveränität des Staates, die Regierung des Landes und seiner Untertanen; in ihm ist alle Gewalt vereinigt. Aber er ist in keiner Weise verantwortlich, niemand darf sich etwas Unehreerbietiges gegen seine Person erlauben, er darf niemals Gegenstand irgendeiner Diskussion sein. Die Nation selbst ist eine große Familie, deren Haupt der Kaiser ist. Und wenn auch in wichtigen Akten die Jahre seit der Gründung des Reiches gezählt erscheinen, so werden im praktischen Leben schon seit der ältesten Zeit die Zeitangaben nach den Regierungszeiten der einzelnen Kaiser gegeben. Während in den Riten des Hofes bis ins kleinste die Traditionen eingehalten werden, zeigt das Spiel der gegenwärtigen Einflüsse unauffällig eine weitestgehende Dehnbarkeit. Wichtig ist vor allem das Ansehen der Dynastie; nichts bezeugt dies besser als die Haltung der heutigen Reformatoren: sie übernehmen die totalitäre Idee, aber sie geben ihr ein durchaus japanisches Gepräge, und zu dem Zwecke lassen sie die Verwaltung um die Autorität des Kaisers gravitieren.

Zur Zeit der Restauration war Japan ein landwirtschaftltreibender Staat, aber seine wirtschaftliche Struktur wandelte sich im gleichen Maße als die soziale, und man staunt über die Ausdehnung der in wenigen Jahren durchgeführten Reformen, die fast allein durch die Grundsteuern bestritten wurden. Während des Weltkrieges nahmen Industrie und Handel beträchtlichen Aufschwung. Die Ausfuhr spezialisierte sich immer mehr, sowohl hinsichtlich der Natur der Ware als auch nach den erworbenen Märkten. Die Hälfte der Ausfuhr nimmt Asien auf, Amerika kauft ein Drittel, aber japanische Waren gelangen auch stärker nach Afrika und der Levante, in bisher vermeintlich Europa vorbehaltene Gebiete. Japan besitzt unleugbar einen starken Auftrieb und erobert fortschreitend neue Gebiete des Welthandels. Kurz vor dem gegenwärtigen Krieg betrug der Außenhandel Japans $4\frac{1}{2}$ v. H. des Welthandels gegen 14 v. H. von Großbritannien, $11\frac{1}{2}$ v. H. Deutschlands, 11 v. H. den USA., knapp 5 v. H. Frankreichs. Seit 1900 hat sich der relative Anteil Japans am Welthandel vervierfacht, der der anderen oben genannten Staaten hat sich seither nicht wesentlich verändert. Die natürlichen Verhältnisse machen eine Autarkie Japans unmöglich; wichtige Rohstoffe, wie Baumwolle, Kautschuk, Schafwolle, Petroleum, Metalle und Kohle, müssen eingeführt werden, heute auch noch Düngemittel und Maschinen. Japan aber ist durch die staatlich gelenkte billige Lebenshaltung imstande, Fertigwaren, auf die viel Arbeit angewendet wurde, zu Preisen auszuführen, zu denen andere Staaten die gleiche Art anzubieten nicht imstande sind. In dem Maße aber, als Japan sein Wirtschaftsleben entwickelt, wird es besserer Abnehmer und zugleich stärkerer, leistungsfähigerer Lieferant. Augenblicklich lebt Japan unter einer durch den Krieg gegebenen Verwaltung und erträgt mancherlei sehr weitgehende Einschränkungen in Verbrauch und Handel. Daher geht sein Streben dahin, einen Wirtschaftsblock, der das ganze

ostasiatische Gebiet umfassen soll, zu schaffen, der sich aber nach wiederholt abgegebenen Erklärungen japanischer Staatsmänner anderen Staaten nicht verschließen darf.

Japan steht an einer Schicksalswende. Seit vier Jahren führt es einen harten Kampf und nährt umfassende Pläne. Diese haben zu dem Bündnis mit jenen Mächten geführt, welche die geringsten Interessen in Ostasien haben, Deutschland und Italien. Diese haben Japan auch zu einer Umgestaltung seiner Einrichtungen geführt. Wohl herrscht in der augenblicklichen Lage noch Ungewißheit, aber gerade in dieser liegt viel Anreiz. Aus dem Vergangenen lernt man die Gegenwart verstehen. Es wäre irrig, an tiefgreifende Neuerungen zu denken. Die japanische Außenpolitik zeigt eine bemerkenswerte Kontinuität. Die gegenwärtigen Ereignisse haben ihre Wurzeln in der unter dem Drucke der Dominien 1921 eingetretenen Nichtverlängerung der alten Allianz Großbritannien—Japan. Wenn auch die Innenpolitik Japans unter dem Einfluß der neuen Ordnung Europas steht, so ist sie doch fest in der nationalen Vergangenheit verankert. Das Programm der Reformatoren von 1940 ist die Vollendung der großen Restauration von 1867, die Sammlung aller lebendigen Kräfte des Landes um die kaiserlichen Traditionen.

Ministerpräsident Tojos Bemühen geht dahin, mit Hilfe der von Fürst Konoye vor einem Jahr ins Leben gerufenen Taiseyoksankai-Bewegung dem japanischen Volke den eisernen Willen einzupflanzen und dasselbe von der Überzeugung zu durchdringen, daß die japanische Nation die Neuordnung Ostasiens durchführen werde. Die bereits weitestgehend durchgreifende Umformung der wirtschaftlichen Struktur des Landes in Richtung einer wehrwirtschaftlich bedingten totalen staatlichen Lenkung unter Ausschluß jeder den Staatskurs gefährdenden Eigenbrötelei des Privatkapitals wurde durch Bildung von Wirtschaftsverbänden für Kohle, Stahl und Eisen und die Schaffung einer leistungsfähigen Aluminiumindustrie nach deutschem Muster wesentlich gestärkt. Die von der Regierung festgelegte Preisgestaltung, die jeder Preislockerung Schranken setzt, verhindert irgendwelche private Bereicherung auf Kosten der Allgemeinheit. Die Regierung sieht eine starke Besteuerung der Luxus-, bzw. nicht lebensnotwendigen Güter und der Vergnügungsveranstaltungen zur Stärkung des Staatshaushaltes vor. Im Staate, der die Verkörperung des Volksganzen darstellt, gehen die Lebensbedürfnisse der Volksgemeinschaft von 80 Millionen Menschen, die überwiegend in schwerem Lebenskampf stehen, allen Privatinteressen voran. Die Taiseyoksankai-Bewegung setzt alles daran, jenen Wehrstaat zu schaffen, der allein Japan zu siegreichem Ziele zu führen vermag, aktive Umsetzung seiner neuen Weltordnungsgedanken in die praktische Wirklichkeit, Neugestaltung Ostasiens zu einer ostasiatischen Sphäre gemeinsamen Wohlstandes.

Aufstieg japanischer Erzeugung.

	1912	1929	1932	1939
Kohle (Mill. t)	18	34	28	55
Koks (Mill. t)	—	1,5	1,3	2,5
Eisen (1000 t)	65	1110	1570	3300
Stahl (1000 t)	—	2037	2144	6400
Aluminium (1000 t)	—	—	—	(1941) 66
Seide (1 00 t)	—	15,5 (1934)	45	27
Kunstseide (1000 t)	—	12 (1937)	152,5	104
Zellwolle (1000 t)	—	—	0,25	180
Baumwollspindeln (Millionen) . . .	2	—	7,8	12
Mechanische Bw.-Webstühle (1000) .	20	200	200	350

Den erfolgreichen Wettbewerb Japans mit den leistungsfähigsten Industriestaaten der Erde haben schon viele Zahlenreihen dargetan; hier kann die Leistungsfähigkeit der japanischen Großindustrie an wenigen Beispielen erwiesen werden. Das Inselreich weist in den jüngstvergangenen Jahren, so 1937, die größte Erzeugung an Kunstseide auf; 1938 und 1939 jedoch war jene der USA. wesentlich größer. Hinsichtlich der Kopfquote der Kunstseide übertraf aber Japan auch in diesen Jahren alle anderen Staaten der Erde. Es konnte ferner 1938 die größte Erzeugung an Zellwolle ausweisen, obwohl jene Deutschlands und Italiens im Jahre 1933 zehnmal größer als die japanische gewesen war. Von 1932 bis 1937 hat Japan bis über vier Fünftel der Rohseidenerzeugung der Erde, drei Viertel der Rohseidenausfuhr, 1937 mehr als ein Viertel der Kunstseiden- und 1938 über ein Drittel der Zellwollausfuhr ausgewiesen. 1936 und 1937 hat Japan die größte Baumwolleneinfuhr verzeichnet: 893 000 t und 819 000 t gegen 696 000 t und 755 000 t Großbritanniens; die Baumwollernte im Inselraum ist derzeit sehr gering, auf Korea werden bei 50 000 t und etwa die gleiche Menge in der Mandschurei ausgewiesen. In der Ausfuhr an Baumwollgeweben hat es 1936 bis 1938 bei Ausfuhrzahlen von 2440, 2369, bzw. 1967 Mill. m England um 50 v. H. übertroffen; für 1939 werden 2150 Mill. m angegeben, eine Zahl, die von allen übrigen Staaten der Erde zusammen nicht erreicht wird. Japans Ausrüstung in der mechanischen Spinnerei und Weberei steht, was die Leistungsfähigkeit der einzelnen Maschinen anlangt, in der vordersten Linie (auch wenn die längere Arbeitszeit berücksichtigt wird), denn die Zahl der in Betrieb befindlichen Spindeln und Webstühle ist geringer als jene in den Vereinigten Staaten wie auch in England. Erzeugnisse aus Schafwolle, für die der Rohstoff zur Gänze eingeführt werden muß, können selbst nach Südafrika und Südamerika ausgeführt werden.

Der Aufstieg Japans im Bau von Seefahrzeugen aller Art ist nicht minder groß; in diesem wird der hohe Stand vieler anderer Industriezweige bewiesen. Schon 1938 hat Japans Kriegsflotte eine achtungsgebietende Größe erreicht und ist seither wesentlich vermehrt worden. Die Handelsflotte wurde 1939 nur von jener der USA. wie der von England übertroffen. Ihr Anwachsen seit 1890 soll durch die folgende Zahlreihe gekennzeichnet werden. 1900 konnte Japan nur 4 Dampfschiffe von über 100 BRT. mit zusammen 5767 BRT. ausweisen.

Handelsflotten in Millionen Bruttoregistertonnen.

	1890	v. H.	1900	1914	1929	1939	v. H.
Japan	0,14	0,7	0,5	1,7	4,3	5,6	8,1
Deutschland . . .	1,569	7,4	2,650	5,5	4,2	4,2	6
Italien	0,82	4	0,984	1,7	3,3	3,5	5
USA.	1,824 ³	9	2,035	3	11,5	12	14
England.	10,242	49	13,242	19,3	20,4	21,2	26
Frankreich	1,045	5	1,351	2,3	3,5	3	4,2
Norwegen.	1,584	7,5	2	2,5	3,7	4,8	7
Erde	21,119		28,957	49,074	68,074	69,440	

³ Mit Handelsflotte auf den großen Seen.

Schiffseinlauf in den japanischen Häfen.

Jahr	Zahl der Schiffe	Tonnen	Davon Dampf- schiffe	Tonnen	Segel- schiffe ⁴	Tonnen
1938	18 948	62 263 692	18 490	62 230 986	468	42 706
1936	23 033	76 645 968	22 978	76 643 260	55	2 708
1934	19 786	65 981 465	19 775	65 979 640	11	1 825
1929	18 320	55 197 380	18 231	55 184 740	89	12 640
1924	14 846	42 746 502	14 624	42 714 553	222	31 949
1913	10 242	24 720 415	9 888	24 658 874	354	61 541
1908	13 029	20 215 577	10 330	20 104 257	2 699	111 320
1900	6 630	9 824 522	5 330	9 606 752	1 300	218 870
1890	2 177	1 654 895	1 180	1 509 498	997	145 397
1880	693	691 359	398	529 069	295	162 290
1873	571	566 476	273	441 567	298	124 909

Zahl und Tonnage (in 1000 t) der in japanischen Häfen eingelaufenen Dampfschiffe der wichtigsten Staaten.

	Deutsches Reich		Großbritannien		Vereinigte Staaten		Norwegen		Rußland	
	Zahl	1000 t	Zahl	1000 t	Zahl	1000 t	Zahl	1000 t	Zahl	1000 t
1873	3	1,8	81	83	145	314	—	—	6	3,7
1880	5	3,9	199	220	18	90	—	—	9	10,7
1890	225	195	492	819	20	54	26	20,5	22	27,8
1900	392	1031	1542	3739	135	311	165	269	196	357
1908	660	1848	2264	6401	258	1603	274	314	171	342
1913	466	1679	2166	7228	182	1330	81	148	424	723
1924	190	733	1924	8607	663	3690	342	847	106	158
1929	362	1468	2043	9400	639	3552	356	966	116	169
1933	384	1483	1633	8068	534	3443	417	1361	19	47
1938	310	1460	1198	9943	144	1162	966	3377	7	15

Japanischer Außenhandel, Anteil pro Kopf der Bevölkerung.

Jahr	Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr- Überschuß	
	in Mill. Yen	pro Kopf in Yen	in Mill. Yen	pro Kopf in Yen	in Mill. Yen	in Mill. Yen
1904	319	6	371	7	—	52,1
1906	424	8	419	10	—	167
1909	413	8	394	8	4,97	—
1913	632	11	729	13	—	96,97
1919	2099	36	2173	37	—	74,59
1925	2305	37	2573	41	—	267,07
1929	2149	32	2216	33	—	67,62
1931	1147	16	1236	18	—	88,69
1934	2172	30	2283	32	—	110,68
1935	2499	34	2472	34	26,84	—
1936	2693	37	2764	38	—	70,70
1937	3175	43	2783	42	—	607,76
1938	2690	37	2663	36	26,34	—

⁴ Seit 1934 laufen nur noch japanische, chinesische und Segler aus Hongkong in japanischen Häfen ein.

Japans Außenhandel nach Warengruppen in % der

Jahr	Gesamteinfuhr				Gesamtausfuhr			
	Lebende Tiere	Lebensmittel u. Getränke	Rohstoffe u. halbfertige Ware	Fertigware	Lebende Tiere	Lebensmittel u. Getränke	Rohstoffe u. Halbfertige Ware	Fertigware
1937	1,6	16,4	63	19	0,4	9	19	71,6
1932	2,5	21,7	58	17,8	1	10	30	59
1929	1,8	19	60	19,2	0,6	9	38	52,4

Wandlungen des japanischen Außenhandels.
Anteile der einzelnen Waren in % an der gesamten Ausfuhr.

	1938	1937	1933	1929	1913	1903	1890
Gewebe, Garne, Waren aus:							
Baumwolle	17,5	20,1	20,6	21,1	17,2	14	14
Seide	20,7	22,5	21	44,2	39	55	49
Maschinen u. Teile	10	7,2	3,6	1,8	1	—	—
Kleidung u. Hüte	5	7,2	7,9	4,7	4,1	—	—
Chemikalien	3,5	2,8	3,2	1,9	4	2,5	2,5
Tee	0,45	0,7	0,45	0,56	1,6	4,5	4,5

Anteile der einzelnen Waren in % an der gesamten Einfuhr.

	1938	1937	1933	1929	1913	1903	1890
Baumwolle	16,4	22,6	32,8	26,3	33,5	28,5	5
Wolle	3,7	8,2	9,2	6,3	5,3	4,5	9,3
Drogen u. Chemikalien	6,8	6,6	5,6	7,3	5,4	—	—
Öle, Fette, Wachs	12,3	7,6	6,8	5	3	—	—
Metalle: Eisen, Kupfer	24,8	23,8	7,8	8	9	—	6,7
Maschinen und Bestandteile	11,8	6,4	5,5	8,4	7	—	1,1
Kohle	2,5	1,6	2	1,9	1	—	—

Hauptrichtungen des japanischen Außenhandels in % der
Gesamtaus-, bzw. -einfuhr.

	Ausfuhr nach				Einfuhr aus			
	1938	1937	1931	1913	1938	1937	1931	1913
Asien	62	52	44	47	38	34	40	47
Europa	10	11	9	16	14	13	16	30
Nordamerika	16	21	38	32	38	36	31	17
Mittelamerika	1	2	0,2	0,1	0,3	0,5	0,01	—
Südamerika	2,3	3,5	1,0	0,3	3,4	4,3	0,6	0,5
Afrika	5	8	5	0,4	2,3	5,5	1,5	1
Australien u. Ozeanien	3,6	3,4	2,3	2,7	3,7	6	9,5	2

Berechnet nach The Financial and Economic Annual of Japan, herausgegeben seit 1900 alljährlich vom japanischen Finanzamt.

Geographische Lage, wirtschaftliche Entwicklung und fortgeschrittene Industrie scheinen Japan zu befähigen, eine hervorragende Rolle bei der Hebung und Nutzung der reichen Naturschätze im westpazifischen Raume zu spielen. Japan ist fest überzeugt, diese voll ausfüllen zu können; es hofft damit wesentlich zum Völkerfrieden beizutragen und mit dem sich daraus ergebenden kulturellen Fortschritt eine Blütezeit zur Entfaltung zu bringen, an welcher alle Randvölker des westlichen Pazifik teilhaben sollen.

Boden und Lage Wiens.

Von Hugo Hassinger.

Mit 21 Karten, Abbildungen im Satz und auf Tafeln.

Boden und Lage einer Stadt sind untrennbar miteinander verknüpft. Erweist sich das Relief des Bodens oft bestimmend für die Wahl des Sitzes einer Stadt in der Landschaft, besonders wenn es sich darum handelt, Steilböschungen und Gewässer zur Verstärkung ihrer Schutzlage heranzuziehen, so zeigt sich dagegen die Verkehrs- und wirtschaftliche Lage der Stadt nicht minder abhängig von den Boden- und Bodennutzungsverhältnissen ihres näheren und fernerer Hinterlandes. Täler, Pässe, Fluß- und Gebirgspforten sowie Gebirgsränder sind Wegweiser und Leitlinien der Verkehrswege, und diese streben jenen Stellen zu, wo Flüsse von Natur aus am leichtesten zu übersetzen sind. Längs jener Linien treibt manche Stadt ihre Wurzeln weit hinaus in den Raum, verankert sich in ihm und beherrscht ihn wie ein Magnet. Diese anziehende Kraft wird aber dadurch unterstützt, daß die von der Natur vorgezeichneten Verkehrswege verschiedenartige Landschaften verknüpfen, die untereinander darum in einem Austausch- und Ergänzungsverhältnis ihrer Erzeugnisse stehen, welchen Austausch eben der städtische Markt vermittelt. Ackerland, Weinland, Waldland, bedingt in ihrer räumlichen Verteilung durch verschiedene klimatische Verhältnisse, Bodenqualitäten und Geländeformen der Landschaft, überdies auch oft die Standorte des Bergbaues und der Industrie, ihrerseits vorgezeichnet durch die Verteilung der Bodenschätze und der Wasserkräfte, bestimmen den wirtschaftlichen Ausgleich, der sich durch die Vermittlung von Märkten und Städten vollzieht, die im Grenzgebiet der genannten Wirtschaftslandschaften gelegen sind. Damit nicht genug. Zu diesen wirtschaftlichen Anziehungskräften der Stadt gehört auch ihre eigene Produktion von gewerblichen und wirtschaftlichen Gütern, die sie in Umlauf bringt, und nicht minder die ihrer geistigen und künstlerischen Erzeugnisse. Günstige Verkehrs- und wirtschaftliche Beziehungen befähigen sie aber auch, zum Sitz politischer Verwaltung zu werden. Soll sie auch militärisch etwas bedeuten, so erfordert das wiederum

¹ Diese Ausführungen sind hervorgegangen aus einem in der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung gehaltenen, später in ähnlicher Form in der Geographischen Gesellschaft wiederholten Vortrag. Er war zum Druck für die Jahressgabe der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung 1941: „Die bildende Kunst in Wien“ bestimmt. Da sich das Erscheinen dieses Jahrbuches verzögert, hat der Vereinsleiter jener Gesellschaft, Herr Hofrat Donin, entgegenkommenderweise gestattet, daß das durch geographische Zusätze erweiterte Thema vorderhand in den „Mitteilungen“ unserer Gesellschaft behandelt wird, wofür ihm hiemit der beste Dank ausgesprochen sei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s): Leiter Maria

Artikel/Article: [Leitlinien der Wirtschaft Japans. 351-359](#)